

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	3 (1723)
Artikel:	III. Discours : allgemeine Beschreibung der Schweiz, absonderlich aber der Stadt Bern
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-249525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



III. DISCOURS.

Apud veteres nemo conscribebat historiam, nisi is, qui intersuisset, & ea quæ scribenda essent, vidisset.

Isidor. Lib. I. cap. 40.

Es ware wohl gethan bei den Alten, daß niemanden erlaubet ware eine Historia zu schreiben, wann er nicht selbst ein sehender Zeug alles dessen, so er übergeben wolte, gewesen.

Sann es je wahr ist, daß keine Beschreibung eines Landes oder Städte unparthenisch seyn kan / welche aus der Feder eines Einwohners oder Burgers selbigen Orts geflossen / und hingegen die Wahrheit aus dem Mund eines Fremden leichtlich soll vernommen werden; so kan ich nachfolgenden Brief/ welches von einem so wohl gelehrten / als politen Mann / so vor wenig Zeit durch die Schweiz passiret / für eine unparthenische Beschreibung der Schweiz / und sonderlich unser Stadt übersgeben; Wir hoffen er werde dem Leser nütze

C unan-

Dritter Theil.

unangenehm fallen / obschon ein guter Theil
Desselben aus verschiedenen Considerationen/
theils dañ auch wegen den engen Schrancken/
die wir uns gesetzt / ausgelassen.

Monsieur,

Die in Frankreich stark grassirende Pest
haltet uns noch immer von unser Reiß in
Italien auf / weil man uns glauben machet/
daß wir schwerlich / oder wenigstens nicht
ohne verdrießliche und sehr beschwerliche
Quarantine durchkommen werden / dannoç
hoffen wir nun erstens von hier zu verreisen.
Unsere lange Auffenthalt aber in der Schweiz
und sonderlich in Bern / hat mir Anlaß ge-
geben / mich in etwas genauer von den
Sitten und Gebräuchen hiesiger Einwoh-
nern zu informiren ; Ich habe in den mei-
sten Reißbeschreibungen ziemlich viel Fehler
gefunden / die in Beschreibung dieser Na-
tion geschossen worden. Die Schweiz ins-
gemein betreffende / so ist selbige durchaus
mit Bergen und Hüglen besähet / von mit-
telmäßiger Fruchtbarkeit / daher die meisten
Gewächs mit grosser Arbeit der Einwohnern
müssen gleichsam der Erden abgekauft wer-
den ; Dies ist meines Erachtens die Ursach/
warum die Einwohner desselben so stark / und
zu Ertragung allerhand Ungemach tüchtig
sind. Zürich ist meines Erachtens der volk-
reichste Canton , weil durch die Handelschaft
und allerhand Fabriques so viel Menschen
dahin

dahin gezogen werden / daß in der Stadt / und zu beiden Seiten des anstossenden Sees alles von Menschen wimmelt / und hat deswegen dieser Ort fremdes Getreyd vonnothen / weilen eine so grosse Anzahl Menschen mit dem Gewächs so in dem Land fallet / nicht erhalten werden könnte. Alles in dieser Stadt ist sehr arbeitsam / und ist entweder mit Handlen oder anderen anständigen Verrichtungen beschäftiget. Eine ziemliche Anzahl gelehrter Leuten habe ich allda angetroffen / welches mir dann Anlaß gegeben etwelche Tage alldorten mich aufzuhalten ; Ich habe mir eine weitläufige Beschreibung ihrer Geist- und Weltlichen Gebräuchen geben lassen / welche nun zu erzählen allzu weitläufig fallen würde ; In Bern aber habe ich mich auch um etwas dergleichen umgesehen / aber nichts gefunden / und sagte mir ein Freund von diesem Ort / daß seines Wissens nichts umständliches von den Gesezen / Sitten / Gebräuchen ic. dieser so berühmten Stadt jemahls in Druck verfertiget / ausgenommen etwelche Sakzungen / die Deutsch geschrieben / und mit denen uns hiemit nicht gedienet wäre ; Ihr könnet daher leichtlich gedencken / daß ich euere Begierd / etwas gewisses und umständliches von diesem Ort zu wissen / nicht satisfaciren werde. Ich verwundere mich auch nicht / warum die meisten Scribenten und Geographi , sehr wenig

und schlecht von diesem Ort sprechen / weilen ich mich für gewiß habe berichten lassen / daß vielen Einwohnern dieses Orts ihre eigene Gesetze / Sitten und Gebräuche selbst sehr unbekant seyen. Mich bedunckt auch / daß man sich darum nicht fast bekümmere / weilen man sich meistens lasset angelegen seyn / sich in einen Stand zu setzen / darinnen man geruhig leben / und ohne Sorg und Arbeit sein Leben passiren kan. An keinem Ort findet man daher so viel Burger ohne Profession , die nichts arbeiten / sondern gemächlich aus ihren Einkünften leben ; Die Ursach davon ist meines Erachtens diese. Alle 9. oder 10. Jahr wird der grosse Rath ergänzet / allwo man allezeit 70. bis 80. oder mehr vacirende Stellen hat. Ein jeder der das Glück geniesset ein Glied dieser Republie zu seyn / darf sich um seinen Unterhalt nichts zu bekümmern ; Daher ein jeder / der nur das Recht / und wenig Hoffnung hat dahin zu gelangen sich keine grosse Müh nicht giebet / in der Handelschafft oder Wissenschaften weit zu kommen ; Weilen aber zu den 80. leeren Stellen allezeit mehr dann 200. Aspiranten , so sind hernach die braassen bleibn nichts als meistens müßige Leut / die wiederum auf die erste Besatzung ihre Hoffnung stellen / und indeß des Glücks erwarten. Die ganze Burgerschafft kan meines Erachtens abgetheilt werden in vorneimme und

und gemeine/ weilen hier kein Mittel-Straß-
Diejenigen / so in der Republic und vermo-
gend sind / haben mit Handels-Leuten und
anderen Einwohnern ganz keine Gemein-
schafft. Die Studia betreffende / so sind sie
in keinem Flor/ ich habe auch in der ganzen
Zeit meines Aufenthalts allda meines Wiss-
sens nicht zwey oder drey Discoursen gehö-
ret / die über gelehrte Händel roulieret. So
oft wir heimgesucht worden / so hörten wir
nichts als von Kriegs-Sachen und verschies-
denen Divertissemens , so man mit uns vor-
nemmen wolte/ reden ; Alle Wissenschaften
begreiffet man unter dem Namen der Pe-
danterey , und wer einen Pedanten saget/ sa-
get einem in Bern einen Gelehrten. In-
dessen findet man auch biszweilen solche/ die
in Politischen Studiis auf das höchste gekom-
men / und welche durch ihre Behigkeit sich
so nothwendig gemacht / daß sie die höch-
sten Ehren-Stellen in der Republic bedie-
nen ; Aus eben dieser Ursach kommt es/ daß
biszweilen ein Geschlecht / weches sich nur
auf den Credit seiner Altforderen/ oder auf
Reichthum verlassen/ zu Boden sincket/ ein
anderes aber durch Fleiß/ Gelehrsamkeit und
Arbeit sich wieder empor schwinget / doch
ist dieses nicht zulänglich die Wissenschaften
in gebührende Hochachtung zu bringen. An-
genugssamer natürlicher Fähigkeit hat man
hier nichts zu klagen / weil ich beobachtet

daß die meisten mit einem so artigen und
 lebhafften Geist begabet / als immer an ei-
 nem Ort der Welt; woraus leichtlich zu
 schliessen / wie weit sie es in Künsten und
 Wissenschaften bringen würden/ wann sie
 sich die Ausübung derselben liessen angele-
 gen seyn. Der Müßiggang und Hoch-
 muth sind die grösste Laster / wordurch nicht
 nur so viel edle Ingenia zu nichts / sondern
 grosse Familles zu Boden gestürzet werden;
 So oft man durch die Stadt gehet/ sieht
 man aller Orthen so viel Müßige / Junge
 und Alte / Geist- und Weltliche bensammen
 stehen / oder die Gassen auf und ab spazie-
 ren/ daß man daraus leichtlich schliessen kan/
 ein müßiges und sorgloses Leben werde für
 keine Schand gehalten. Die Regierungs-
 Form ist so wohl eingerichtet / daß von
 dem gemeinen Volck keine Staats - Sa-
 chen / die nur von wenig Wichtigkeit sind/
 nicht gehöret werden / alles gehet in der
 grössten Stille zu / welches dann ein Zei-
 chen einer trefflichen Regierung ist ; hinge-
 gen hat man an anderen Orten der
 Schweiz bey jedem Burger alle Tag ge-
 nauen Bericht von allem dem so auf dem
 Rathhaus verhandlet wird. Ubrigens ist
 die ganze Nation von gutem und auff-
 richtigem Temperament , obschon ich mir
 nicht getrauete die alte Redlichkeit in sol-
 hem Grad zu finden / wie sie von verschie-
 denen

denen angepriesen wird. Allzugrosse Aus-
 gelassenheit habe ich nicht beobachtet / und
 vergnügen sie sich / wann sie sich nach allge-
 meinem Gebrauch ihre Nothwendigkeit an-
 schaffen können ; An keinem Ort der Welt
 habe ich ößtere Zurüstungen von Speiß und
 Trank beobachtet ; und glaube ich ein eini-
 ger Schweizer verzehre des Tags mehr / als
 ein Holländer in vier oder fünffen. Eine so
 entsetzliche Menge Fleisches wird wochentlich
 nach der Grösse dieser Stadt verkauft / daß
 ich mir nicht einbilden kan / wo man Bäuche
 genug finde / solches alles zu verschlingen. In
 den Kleideren hat man den Schweizeren /
 sonderlich aber den Einwohnern von Bern
 nichts vorzurucken / weil man sich durchaus
 der Frankösischen Mode bedient / und so
 man einen Pariser ohngefehrt in Bern stel-
 len würde / könnte er sich niemahlen einbil-
 den / daß in der Schweiz so wohl aufgerü-
 stete Häuser und alles Haßgeräth / so höff-
 liche und polierte Leuth / und alle Parisische
 Kleider-Art zu finden wäre. Die Reichthum
 betreffend / so weiß man wohl / daß in der-
 selben die Schätze der Welt nicht zu finden /
 dannoch haben sie zur Erhaltung ihrer Kom-
 lichkeiten genug / und ist ein gewisses Zei-
 chen / daß die Schweizer ja Geld haben
 müssen / weilen alle Lebens-Mittel in zim-
 slich hohem Preiß / und glaube die Reiß durch
 die Schweiz komme mich so hoch zu stehen /
 als

als die commodeste Voiture, so ich durch ganz
Frankreich gebrauchet / glaube auch daß wir
weit mehr Geld darinnen verzehret hätten /
so einige benachbarte Landschafften in Italien
oder Deutschland mit Trouppen besetzt wa-
ren / bey welchen die Schweizer ihre Lebens-
Mittel trefflich wohl anzubringen wissen /
und zu solcher Zeit ist Helvetien eines der
glückhaftesten Ländern der Welt / weilen
sie nur an deme / so der Krieg Gutes mit
sich führet / Theil haben. Die traurigen
Verwüstungen aber und Ungemach berüh-
ren sie auf keine Weiß ; Im Gegentheil soll-
len sie sich in traurigem Zustand befinden /
wann an statt Krieg / an ihren Grenzen alles
in Ruh und Frieden lebet. Andere Anmer-
ckungen die ich über diese Nation gemacht /
werde ich ein andermahl mittheilen / dies-
mahl bin ich mit aller Ergebenheit &c.

Jean. Br. . . .

